



**ГОЛОС ПРАВОСЛАВИЯ**

**STIMME  
DER  
ORTHODOXIE**

**3**

**1969**

# ARTIKEL

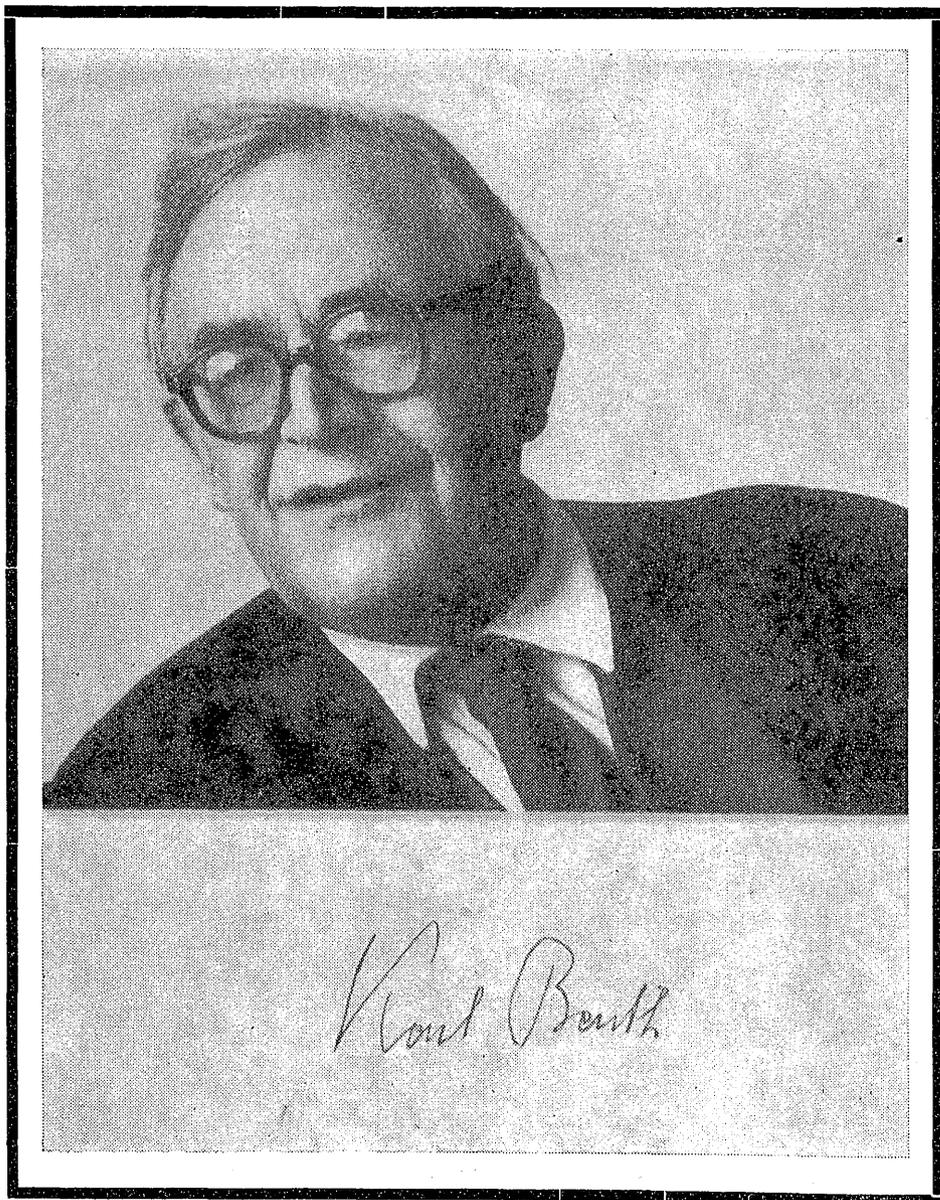
## Karl Barth

Am 10. Dezember 1968 ist Professor D. Karl Barth in seiner Vaterstadt Basel im 83. Lebensjahr unerwartet verstorben. Als man ihn gelegentlich des 80. Geburtstages als den größten protestantischen Theologen des 20. Jahrhunderts feierte, in einer überkonfessionellen Huldigung, hat es ihn nach seinem Wort „mit Schrecken“ erfüllt. Gleichwohl gilt, daß er der bedeutendste systematisch-theologische Denker unserer Zeit war, hinter den die evangelische Theologie als Wissenschaft heute nicht mehr zurück kann. Seine große Wirkung hängt aber nicht eigentlich daran, daß er ein bedeutender Professor war, sondern daß er in allem nichts anderes sein wollte und auch war, als Diener des göttlichen Worts. Durch seinen Dienst ist das Wort Gottes neu zum Leuchten und zum Wirken gekommen.

In seinem umfangreichen theologischen Werk, der zwölfbändigen „Kirchlichen Dogmatik“, sucht er in ständigem Gespräch mit den Vätern der Kirche durch alle Jahrhunderte hindurch nachzusprechen, was die Bibel über das große Ja Gottes zu seinem in Jesus Christus erwählten Menschen sagt. Am Anfang steht dabei der Durchbruch durch eine religionsphilosophische Verhüllung der evangelischen Theologie im 19. Jahrhundert, die den frommen oder geistreichen Menschen in die Mitte rückte, dadurch die christliche Botschaft verfälscht, so etwas wie eine religiöse Weltanschauung des deutschen Kaiserreichs erzeugte und die Kirche zur willfährigen Dienerin des Staates machte. Von da aus hat Karl Barth es unternommen, die Theologie zur Ordnung und die Kirche zu ihrer Sache zu rufen, nämlich als Verkündigerin des Wortes Gottes und als selbstlose Dienerin an den Nöten der Welt.

So kam es zu seiner Neuentdeckung des Evangeliums, das die Welt verändert hat und weiterhin verändert. Ausgangspunkt blieb dabei immer, daß der verborgene Gott sich dem Menschen zuwendet und daß er ihm — das große Wunder! — in Jesus Christus in Mitmenschlichkeit begegnet. Gottes Ja zu seinem Menschen befreit erst diesen Menschen zu einem wirklichen Dienst am Nächsten, zum Handeln in Verantwortung und Mitmenschlichkeit. Zu solchem Handeln gehört auch der Bereich des Politischen. Karl Barth mußte notwendigerweise in schweren Konflikt mit dem Nationalsozialismus geraten. So hat er im Kirchenkampf der nationalsozialistischen Zeit die Kirche immer wieder zu selbstkritischem Einsatz für die Botschaft des Evangeliums, für das Menschsein des Menschen, für Recht, Freiheit und Frieden ermahnt. Er hat der Bekennenden Kirche in Deutschland ihren Weg gewiesen.

Er war darüber hinaus gleichzeitig auch ein Helfer der ökumenischen Bewegung, ohne den sie nach dem Zeugnis von Dr. Visser't Hooft nicht zustande gekommen wäre. Aus der gleichen Nüchternheit des Evangeliums hat Karl Barth, wie z. B. 1938 gelegentlich der Tschechenkrise in seinem Brief an Hromadka, ein hohes Maß politischen Weitblicks bekundet. Er hat von der Schweiz aus, nachdem er selbst 1935 aus Deutschland ausgewiesen worden war, für Bedrängte und Vertriebene gesorgt. Er hat sich nach dem Kriege überall mit seinem Rat für den Frieden eingesetzt, für die Demokratie, auch gegen die Remilitarisierung Westdeutschlands. Immer wieder hat er sich zu-



gleich auch gegen die Kurzichtigkeit eines doktrinären Antikommunismus gewendet, der jede christliche Nächstenliebe verhöhnt. Seine Theologie des Wortes hat versucht einem „christlichen Realismus“ Bahn zu brechen. Vor allem die Konsequenzen aus dem diesem Realismus entsprechenden Verhalten zu Fragen der Welt und der Gesellschaft hat ihm viele und schwere Anfeindungen eingetragen. Er hat sich durch sie nicht beirren lassen. Er ist immer wieder und in erster Linie mit Fröhlichkeit und Leidenschaft Theologe geblieben.

„Evangelische Theologie“ — so sagte er einmal — „hat es mit Immanuel, Gott mit uns! zu tun. Wie sollte sie von diesem ihrem Gegenstand her nicht dank-

bare und darum fröhliche Wissenschaft sein“? „Er, der immer wieder mit dem 104. (103.) Psalm die Wohltaten Gottes lobte, der aus Dankbarkeit lebte und Dankbarkeit weitergeben konnte, ruft uns mit seinem Tod erneut dazu auf, in menschlicher Ehrfurcht Gott dafür zu preisen, was er uns durch diesen seinen Diener, sein Leben und sein Werk Gutes getan hat. Sein eindrückliches Zeugnis von dem göttlichen Geschenk der Freiheit eines Christenmenschen hat ihm auch im Bereich der römischen Kirche viele Ohren geöffnet und zur großen Hoffnung eines weitergehenden ökumenischen Handelns gemacht. Die Kirchlichkeit seines an das Wort der Bibel gebundenen Denkens ist auch den Theologen der Russischen Orthodoxen Kirche nicht verborgen geblieben. Sie kann auch hier dazu mithelfen, den Osterjubiläum der Christenheit, das Zeugnis vom Auferstandenen, immer wieder neu ertönen zu lassen.

Prof. D. E. Wolf, Göttingen